

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 25. April 1936

Nr. 98

## Der Magdeburger Sozialistenprozeß

endete mit folgendem Urteil: 3 e h n Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 3 — 11 Jahren, zwei Angeklagte wurden zu einem Jahr (bzw. 14 Monaten) Gefängnis verurteilt. Einer wurde freigesprochen. Sämtlichen Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Die Verurteilungen erfolgten wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“.

## Kampf gegen das „eine“ Prozent und Ansporn für Nazi-„Uebereifer“

Berlin. (Deutsches Nachrichtenbüro.) Der Reichsanwalt hat ein neues Gesetz über die Gewähr von Straffreiheit unterzeichnet. Das neue Straffreiheitsgesetz unterscheidet mehrere Gruppen von Straftaten, für die eine Gnadebewilligung gewährt werden soll; und zwar diejenigen Fälle, in denen sich der Täter durch Hebereifer im Kampf für den nationalen sozialistischen Gedanken hat hinreichend lassen. Ausgenommen sind vorwiegend Handlungen, die den Tod eines Menschen herbeiführen oder eine gemeine Verletzung des Täters erkennen lassen; weiters die Fälle der „politischen Rädler und Schwärzer“. (Hier handelt es sich u. a. um Straftaten, die in öffentlicher Beschimpfung des Reiches und der Partei und Vergehen gegen den sogenannten Kanzel-Paragrafen (staatsfeindliche Äußerungen von Geistlichen) bestehen.) Weiter um Verleumdungen des Reichsanwalters und anderer leitender Persönlichkeiten des Staates oder der Partei. Hier gilt Straffreiheit nur für leichtere Fälle.



„Volksgericht“

Wir müssen die Anklagen einschränken, sonst brechen wir in die 99prozentige Front der Ja-Sager ein!

## Gericht über das Attentat auf Blum

Paris. Gestern wurde vor dem Strafgericht für Übertretungen die Verhandlung gegen drei Personen eröffnet, welche der Teilnahme an dem am 13. Febr. L. J. auf den Deputierten Léon Blum ausgeführten Angriffen beschuldigt werden. Alle drei Angeklagten sind Royalisten, zwei von ihnen junge Leute, der dritte ein 60-jähriger Arzt.

Das Gericht verurteilte einen der Angreifer zu drei Monaten Gefängnis, einen zweiten zu 14 Tagen unbeding. Der dritte Angeklagte wurde mangels an Beweisen freigesprochen.

Paona. (Kurier.) Bei einem Zusammenstoß zwischen Mohammedanern und Hindus wurden zwei Moscheen und vier indische Bethäuser in Asche gelegt. Außerdem wurden 82 Personen verwundet, davon 12 Personen schwer. Der Anlaß zu diesen Unruhen lag der Umstand, daß vor einem indischen Tempel eine Musikkapelle spielte, wogegen die Mohammedaner protestierten.

## Zum 1. Mai 1936

# Arbeitendes Volk! Genossen, Genossinnen!

In schweren Tagen voll Unruhe und Unsicherheit rufen wir Euch zur Feier des 1. Mai, unseres Arbeiterfeiertages. Wir rufen Euch zu Kundgebungen, mit denen wir unseren entschlossenen Willen und unsere Bereitschaft zum Kampf gegen alle manifestieren wollen, die den ruhigen Gang der Entwicklung durch Anstiftung von Konflikten im Volke und zwischen den Völkern bedrohen.

Der Friede der Welt ist ernstlich gefährdet durch die Verletzung der Friedensverträge und fest vereinbarter Verbindlichkeiten. Das faschistische Italien hat den kriegerischen Konflikt in Abessinien hervorgerufen, Hitler-Deutschland hat eine gültige und von seinen Vertretern unterschriebene Vereinbarung gebrochen und das reaktionäre Oesterreich hat durch Einführung der Wehrpflicht Ehrenpflichten verletzt.

Die Regierungen aller faschistischen Staaten erschüttern die Grundlagen des europäischen Friedens. Sie bereiten eine verhängnisvolle kriegerische Katastrophe vor, die den Zusammenbruch der gesamten Zivilisation und den Untergang der menschlichen Kultur nach sich ziehen müßte.

Die faschistischen Staaten führen durch ihre Rüstungen und durch ihre einseitigen Gewaltakte die Völker an den Rand des Abgrundes. Indem sie die Fundamente des europäischen Friedens untergraben, verschulden sie schwere Störungen des wirtschaftlichen Lebens und soziale Erschütterungen. Sie vergrößern die wirtschaftliche Verwirrung und vertiefen den Verfall der Staaten und Nationen. Ihnen gebührt auch der traurige Ruhm, daß die Arbeitslosigkeit der Männer und Frauen eine verhängnisvolle soziale Dauererscheinung geworden ist.

Die sozialistische Arbeiterbewegung führt seit Jahren einen schweren Kampf gegen den Faschismus, in dem sie eine soziale, politische und kulturelle Gefahr erblickt. Den gleichen Kampf führt sie für den dauernden Frieden der Welt für das friedliche Zusammenleben und die Verbrüderung der Nationen.

Die Sozialdemokratie war immer der entschlossenste Verfechter der kollektiven Sicherheit und der Unteilbarkeit des Friedens. Sie unterstützt entschieden und mit dem ganzen Gewicht ihrer politischen Macht alle Friedensbestrebungen und bleibt auch weiter die verlässlichste Stütze des Friedens in der internationalen Politik. Sie unterstützte und unterstützt in der Tschechoslowakischen Republik alles, was zur Verteidigung des Staates und der Bevölkerung notwendig ist, und was zur Festigung unserer Bündnisse mit allen friedliebenden Staaten führt. Sie stellte sich voll und ohne Rückhalt in die Dienste der Republik und verpflichtete sich, alle Kräfte zur Festigung ihrer Selbständigkeit und Unteilbarkeit und zur Sicherung ihrer demokratischen Verfassung einzusetzen.

Wir manifestieren am 1. Mai in mächtigen Kundgebungen vor allem für den Weltfrieden und demonstrieren gegen alle seine Feinde und Schädlinge.

Der Vorstand der Tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Je mehr die Welt in Wirren verstrickt wird und je offener das Bestreben der Störer des ruhigen und friedlichen Zusammenlebens der Nationen hervortritt, um so mehr müssen wir alles daran setzen, daß der Friede erhalten wird. Nur auf der Erhaltung des Friedens beruht die sichere Grundlage der demokratischen Verfassung, der bürgerlichen Freiheit, des kulturellen Fortschrittes, der gesunden wirtschaftlichen Entwicklung und des sozialen Aufstieges der arbeitenden Schichten.

Wir manifestieren am 1. Mai auch für die Sicherung des Arbeitsplatzes für alle Gesunden und Arbeitsfähigen, für den gehörigen Schutz der wirtschaftlich Schwachen, für die Verkürzung der Arbeitszeit, für die öffentliche Arbeitsvermittlung, für die Rechtsverbindlichkeit der Kollektivverträge! Unsere Kundgebungen müssen große Manifestationen für ein besseres Leben und eine schönere Zukunft der Arbeitenden in Stadt und Land sein!

Die tiefste Ursache aller politischen und wirtschaftlichen Krisen ist der Verfall der alten kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Der Kapitalismus kann dem Volke das Brot nicht mehr gewährleisten und den Weltfrieden nicht sichern. Er hat Verwirrung hervorgerufen, Mängel verschuldet und Millionen ins Elend gestürzt. Er ist unfähig und hat nicht mehr die Kraft, die ruhige Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens wieder herzustellen und die Bedingungen für das freundschaftliche Zusammenleben der Völker zu schaffen.

Diese kapitalistische Wirtschaftsordnung, die den Haß der ganzen fortschrittlichen Welt auf sich gezogen hat, muß überwunden werden. Die menschliche Gesellschaft muß anders geordnet und geleitet werden.

Für eine Neuordnung der Gesellschaft, für eine Neuorganisation der Wirtschaft und für die sozialistische Ordnung kämpft die Sozialdemokratie. Nicht nur durch ihren Kampf, sondern auch durch schöpferische Arbeit bereitet sie neue und bessere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse vor.

Die Früchte der schaffenden Arbeit dürfen nicht die Beute einzelner oder kleiner Gruppen sein! Sie müssen kollektives Eigentum werden. Die Produktionsmittel müssen Eigentum der Arbeitenden werden. Erst dann wird die Zeit des Friedens und der Ruhe, des Wohlstandes und der kulturellen Blüte kommen.

Wir manifestieren an unserem Feiertage für den Sozialismus und für eine neue Ordnung der Welt. Wir gehen mit dem arbeitenden Volke der ganzen Welt in den Kampf gegen Faschismus und Reaktion, gegen die Kriegshetzer und gegen die Verelendung der Arbeitenden. Unter den roten Fahnen der Sozialdemokratie gehen wir in den Kampf für den Schutz unserer Republik, für Freiheit und Frieden, für Demokratie und Sozialismus, für die Verbrüderung der gesamten Menschheit.

Der Vorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

## Spanische Unruhen

Madrid. In Almeria sind ernste Unruhen entstanden, zu denen ein 18-jähriger Knabe die Veranlassung gab, der sich einer kommunistischen Gruppe in den Weg stellte und sie aus einem Revolver zu beschießen begann. Er verletzte zwei Personen. Nach seiner Verhaftung sprach er sein Bedauern aus, nicht mehr Munition gehabt zu haben. Die Schüsse verursachten unter den Kommunisten eine Panik, wobei ebenfalls mehrere Personen Verletzungen erlitten. Später wurde eine Protestkundgebung veranstaltet, wobei die Menge ein Mitglied der Garde erschlug, das den Zug aufhalten wollte. Die Polizei verhaftete zahlreiche Anhänger der Rechte. Der Zivilgouverneur hat die strengsten Maßnahmen getroffen, um weitere Zusammenstöße zu verhindern. Die Erregung in der Stadt ist noch immer sehr groß.

Ernste Unruhen entstanden auch in Leria bei Sevilla. Extremisten versuchten die Kirche des hl. Gonzalo und einige andere Gebäude, insbesondere das Haus des Obermannes der lokalen Volkspolizei anzuzünden. Sie zogen hierauf zu den Vereinstäumlichkeiten dieser Partei, die sie plünderten und in Brand setzten. Ein Leutnant der Bürgergarde wurde mit einem Gummiknüppel erschlagen. Zwei Postautos

mit Bürgergarde wurden an den Ort der Unruhen entsendet.

In Olloniego bei Oviedo beschloßen die Bergarbeiter einen Streik zu beginnen. Sie sperrten die Ingenieure und Aufsichtsborgane in den Büros ein und führten dann in die Gruben ein, indem sie einen Aufseher als Geißel mitnahmen. Die Bergarbeiter weigern sich, die Grube zu verlassen und fordern Lohn-erhöhung.

In Zamora nahm die Polizei im Zusammenhang mit einer Bombenexplosion im Volkshaus in Requijo sechs Personen fest, darunter den Pfarrer und den früheren Bürgermeister.

## Südfront behauptet sich?

Addis Abeba. Zu dem Kampf an der Südfront wird eine offizielle abessinische Verlautbarung veröffentlicht, wonach libysche und Somali-Truppen die abessinischen Stellungen bei Denan angegriffen haben. Die Schlacht, die am 14. April begonnen und drei Tage gedauert habe, sei äußerst heftig gewesen. Wie der offizielle abessinische Bericht behauptet, habe die Schlacht mit einem Sieg der abessinischen Truppen geendet. Besonders tapfer geschlagen hätten sich die Abteilungen unter dem Kommando des Dedjasmatsch Malonnen

und des Dedjasmatsch Abbebe. Nach dem Berichte sollen die Italiener mehrere tausend tote und eine große Menge von Kriegsmaterial auf dem Schlachtfeld zurückgelassen haben. Einige Flugzeuge seien abgeschossen worden. Die abessinischen Truppen, so behauptet der Bericht weiter, hätten die fliehenden Italiener weit verfolgt, aber auf Grund neuer italienischer Angriffe hätten sich die abessinischen Truppen auf ihre Kampfbasis zurückziehen müssen.

## 460 Millionen Dollars für Invalide und Arbeitslose

Washington. Präsident Roosevelt ersuchte den Kongreß um die Aufnahme eines Postens von 460,8 Millionen Dollars in das Budget, und zwar für die Zweite der Altersversicherung und für die Arbeitslosenunterstützung. Der Betrag soll sowohl im laufenden als auch im künftigen Fiskaljahr in das Budget aufgenommen werden.

## Die Arbeiter für Roosevelt

New York. Die Hauptführer der nationalen Arbeitsföderation haben sich zugunsten der Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgesprochen, da sie der Ansicht sind, daß eine Niederlage Roosevelts für die Arbeiter-Gewerkschaftsbewegung sehr nachteilig wäre.

# Schutz den Angestellten und Versicherten!

### Ein Wort zur „Phönix“-Affäre

Die Regierungsverordnung, die sich auf die durch den Zusammenbruch des „Phönix“ geschaffenen Verhältnisse bezieht, ist nur eine vorläufige Regelung. Es wird darin das inländische Vermögen der Gesellschaft zugunsten der Versicherten sichergestellt, ein Treuhänder bestellt und eine Uebertragung des Versicherungskontos an eine andere Gesellschaft möglich gemacht — aber die entscheidenden Fragen sind damit noch nicht gelöst. Was hat also noch zu geschehen?

Zunächst ist es Pflicht der Aufsichtsbehörde, also des Innenministeriums, die Schulden festzustellen — selbst wenn diese in diesem Ministerium geessen sind oder noch sitzen. Gewiß sind die Hauptschuldigen jene, welche das Geld der Versicherten zu Spekulationen an der Börse benützt oder sonstige dunkle Geschäfte gemacht haben. Ebenso müßte die „Liste der Bestochenen“, von der im Abgeordnetenhause gesprochen wurde, veröffentlicht werden, damit die Bevölkerung die Schwärze kennen lerne, welche die Machenschaften des „Phönix“ gedeckt haben. Aber darüber hinaus muß gefragt werden, ob es nicht ein Leichtsinnsvergehen ist, daß man dem „Phönix“ feinerartig gestattet hat, die Versicherungen einer Reihe von Gesellschaften zu übernehmen, ohne daß die zur Sicherung der Ansprüche erforderlichen Aktiven dargelegen wären.

Aber es genügt nicht die Schuldigen festzustellen, man muß auch an die Opfer der zusammengebrochenen Gesellschaft denken, das sind die Angestellten der verfallenen Anstalt und die Versicherten. Wenn eine oder mehrere Anstalten die Versicherungsverträge des „Phönix“ übernehmen, so müssen bei den erforderlichen Neuauflagen nur die Angehörigen des „Phönix“ berücksichtigt werden. Die deutsche Sozialdemokratie wird gemeinsam mit den beiden anderen sozialistischen Koalitionsparteien mit aller Entschiedenheit darauf drängen, daß in dieser Frage eine Gerechtigkeit gewahrt wird, nach der nicht nur die Angestellten, sondern die gesamte sozial empfindende Öffentlichkeit laut und vernehmlich ruft.

Einen weit größeren Umfang von Personen betrifft aber die Frage, was mit den Versicherten des „Phönix“ geschieht. Die Versicherungsträger der Gesellschaft sind nicht nur reiche Leute, die in der Lage sind, Versicherungen über eine Summe von 100.000 oder mehr Kronen abzuschließen. Die Mehrzahl der Versicherten sind kleine Leute, Kleinbauern, Kaufleute, Gewerbetreibende und Arbeiter. Weit mehr als die Hälfte der 340.000 Menschen in der Tschchoslowakei, die beim „Phönix“ versichert waren, sind Leute, deren einziger Sparkasten diese Polizza sind. Sollen diese proletarischen Existenzen um ihr Geld kommen? Will man wirklich die Witwe und die Waisen eines Mannes, der so vorfichtig war, für den Fall seines Ablebens seine Angehörigen vor dem Verhungern zu schützen, um all das bringen und sie ins Elend stoßen? Will man den Gedanken der Versicherung erschlagen und den Sparwitz in Verbindung mit der Vorsorge fürs Ableben unbillig kompromittieren? Wir glauben als Vertreter der arbeitenden Massen und aller kleinen Leute, daß dies unmöglich ist und wir werden als Partei und nicht nur der Angestellten, sondern auch der Versicherten mit allem Eifer annehmen. Wir müssen auch auf eine rasche Lösung des ganzen Fragenkomplexes drängen, denn kein „Phönix“-Versicherter weiß heute, ob er seine Prämien weiterzahlen soll. Diese Ungevißheit muß rasch beseitigt werden. Es bleibt nichts anderes übrig als den Schaden, den ein paar Hunderttausend Hunderttausende Menschen angetan haben, auf die Allgemeinheit gleichmäßig zu verteilen, sollen nicht diese Hunderttausende um ihren letzten Sparkasten kommen. Die Verträge

# Frankreichs Wahlkampf auf dem Höhepunkt

(E. R.) Der Höhepunkt des Parteienkampfes um die französischen Kammerwahlen vom 26. April und vom 3. Mai ist sicherlich erreicht. Das französische Wahlsystem sieht vor, daß in 615 Wahlkreisen der Kandidat als gewählt gilt, der im ersten Wahlgang die absolute Stimmenmehrheit erzielt; erreicht kein Kandidat diese Mehrheit, so entscheidet im zweiten Wahlgang die relativ größte Stimmenzahl. Dieses Personalwahlsystem trägt in den örtlichen Wahlkampf natürlich auch eine große Menge ganz persönlicher Momente hinein. Die lebendig bunt belebten Bretterwände, die an zahllosen Stellen für die Anbringung der Wahlplakate errichtet sind, tragen oft außer den Proklamationen der großen Parteien fast nur gedruckte Plakate, in denen einander die Kandidaten in freimütigen Beschimpfungen die üppigste Korruption vorwerfen. Die Kampagne verläuft trotz leidenschaftlicher Anteilnahme der Massen in den ruhigen Formen. An manchen Stellen kam es in voller Ordnung dazu, daß Kandidaten auf Anforderung ihrer Gegner in deren Versammlungen das Wort ergreifen. Auf diese Weise kam auch Henri de Kerillis, der Wahlmaler der Rechten und der Schwerindustrie, Medaieur des „Echo de Paris“ und Kandidat in Reims, zu seiner ersten Rede in einer „kommunistischen Versammlung“, in der Maurice Thorez, der Generalsekretär der kommunistischen Partei, ein artiges Duell mit ihm austrug. Eine Neuerung in diesem Wahlgang bestand in der Durchführung von Radio-Ansprachen der Hauptvertreter aller wichtigeren Parteien über das ganze Land hin. Die sozialistische Partei, die mit aktiver Unterstützung der sozialistischen Jugend eine wichtige Propaganda entfaltet, hatte Gemeinschaftsversammlungen für das Abhören der sozialistischen Radioreden organisiert, von denen die von Léon Blum und Paul Faure besondere Beachtung fanden. Die Radioreden haben sicherlich dazu beigetragen, den Wählern über den Rahmen des örtlichen Wahlkampfes hinaus allgemeine Gesichtspunkte für die Bewertung der Parteien zu vermitteln. Zweifellos aber ist nicht zu leugnen, daß die Wahlen fast unter dem Druck einer beträchtlichen Verwirrung stehen. Die Hauptrolle scheinen die Fragen der Außenpolitik zu spielen. Ihre Beantwortung fällt heute besonders schwer. Die Geopolitiker der faschistischen Staaten haben das System der kollektiven Sicherheit erschüttert. Die auf Schöpfung Italiens abzielende französi-

sche Außenpolitik hat selbst dazu beigetragen, die Vorzüge Hitlers zu ermöglichen und den Grundton der automatischen Kollektivfunktionen der Völkerverbände gegen den Angreiferstaat zu schwächen. Diese Politik aber wurde in Frankreich selbst hauptsächlich mit dem Wunsche nach Frieden begründet, der bedroht sei, wenn die Sanktionspolitik gegen Italien fortgesetzt würde. Nachdem der Streich des deutschen Faschismus die bittere Lehre geliefert hat, daß der Wunsch nach Frieden allein die Organisierung der Friedensfront gegen die faschistischen Kriegsverderber nicht zu erreichen vermag, ist die Einsicht in die Verderblichkeit der französischen Haltung zu dem italienisch-abessinischen Krieg noch nicht weit genug fortgeschritten, um allgemein zu klaren Schlußfolgerungen und zu einer wirklich vernünftigen Niederlage der Freunde einer pro-faschistischen Außenpolitik zu führen.

Das ändert nichts daran, daß Frankreich Linke Wähler haben wird. Ihr hervorstechendstes Merkmal wird der allgemein erwartete Stimmen- und Mandatszuwachs der Arbeiterparteien, vor allem auch der Kommunisten sein. Auch abgesehen davon, daß die Kommunisten in der letzten Kammer nicht ihrer Wählerzahl entsprechend vertreten waren, werden sie vermutlich starken Anteil an dem Wahlerfolg der Volksfront haben, zu der sie sich immer wieder laut bekennen.

Der Auftrieb der Arbeiterparteien wird auch ein Anzeichen der Bewegungen sein, die sich in den ausgebeuteten Massen Frankreichs zu zeigen beginnen. In ihrer Kampffähigkeit durch die im März 1935 organisatorisch endgültig besiegelte Gewerkschaftseinheit gefördert, erheben die Arbeiter der verschiedensten Berufe mit Energie ihre Forderungen nach Lohnerhöhung, nach Verkürzung der Arbeitszeit und nach der Ertretung der Kollektivverträge auf alle Arbeiter der Branche und auf die jeweilige Industrie des ganzen Landes. An verschiedenen Stellen Frankreichs mehrten sich die Streikbewegungen. Wenn die Forderungen der Vergarbeiter des Nordens nicht befriedigt werden, so wird Frankreich zwischen dem ersten und dem zweiten Wahlgang den Ausschlag eines Streiks der Gesamtheit der Vergarbeiter aller Metalle erleben. Zeichen eines Kampfwillens der französischen Arbeiterklasse, der seinen Ausdruck auch in den Kämpfen finden wird, die den politischen Entscheidungen vom 26. April und vom 3. Mai folgen werden.

ungen müssen (mit den geringen Ausnahmen der Staatsversicherungen, die Weichteile oder Beihilfen bedeuten) aufrechterhalten bleiben. Das wird im Schoße der Koalition bzw. der Regierung auch geschehen — gerade deshalb sind irden, welche Versprechungen der Sudentendeutschen Partei in dieser Frage nicht einen Heller wert. Die Versicherten des „Phönix“ mögen sich hüten, ihre Sache auf die Versicherungen der Danziger DDP zu stellen. Helfen werden ihnen nur diejenigen, die auf die Entscheidung der „Phönix“-Frage Einfluß haben und die deutschen Sozialdemokraten die wissen, daß sich gerade unter den Subtendentsen viele befinden, die Anforderungen an den „Phönix“ zu stellen haben, werden alles tun, um die Versicherten vor einer Katastrophe zu bewahren.

Der parlamentarische Spar- und Kontrollauschuß tagte gestern in Anwesenheit der Minister Dr. Gernd und Dr. Kalfus, die ihre Referate erstatteten. Die Berichte betrafen teils die Geschäftstätigkeit der „Phönix“-Gesellschaft vom Beginn ihrer Tätigkeit auf dem Ge-

biete der Tschchoslowakischen Republik an bis in die letzte Lage, teils die bisher durchgeführten Revisionen. Der Auschuß faßte einen Beschluß, der besagt, daß der Schaden, den der Staat eventuell erlitten hat, festgestellt werde und daß beide Ministerien, soweit dies noch nicht geschehen ist, alles unternehmen, um irgend einen Schaden vom Staat auch weiterhin abzuwenden. Weiter beschloß der Auschuß, daß festgestellt werde, wen von amtswegen oder sonst irgendwie die Schuld trifft und daß schließlich im Interesse der Versicherungsnehmer und des Schutzes ihrer Ansprüche sowie im Interesse des guten Rufes des tschchoslowakischen Versicherungswesens überhaupt die Liquidierung, falls sie sich als notwendig erweisen sollte, unparteiisch durchzuführen werde, wozu der erste Schritt die eben erlassene Regierungsverordnung ist.

Eine öffentliche Enquête über die „Phönix“-Versicherung, welche von den „Halo-Noviny“ für Freitag abends auf die Slowakische Insel in Prag einberufen war, wurde von der Polizei verboten.

# Ministerrats-Beschlüsse

Prag. Der Ministerrat hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher der Minister des Auswärtigen ein Referat über die auswärtige Lage erstattete. Der Bericht wurde zustimmend zur Kenntnis genommen und es wurden die Grundsätze für das künftige Vorgehen festgelegt, insbesondere auch für die Anfang nächsten Monats in Belgien stattfindende Konferenz der Kleinen Entente.

Genehmigt wurden u. a. der Regierungsentwurf des Eisenbahngesetzes, durch welches das gesamte Gebiet des Eisenbahnrechtes neukodifiziert wird; der Entwurf einer Regierungsverordnung, mit den Durchführungsvorschriften zu dem Besetze über den Wettbewerb; der Entwurf einer Regierungsverordnung über die zeitweise Verlängerung der Gültigkeit der Kollektiv-Arbeitsverträge, und zwar unter Beibehaltung des bisherigen Zustandes bis Ende des Jahres 1936; der Entwurf einer Regierungsverordnung formalen und administrativen Charakters für die Durchführung des Staatsbeitrags zu den Arbeitslosenunterstützungen bei den Gewerkschaftsorganisationen.

Auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Tätigkeit wurden u. a. die Anträge zur Bewilligung von Hilfsgeld-Erleichterungen für die Jahre 1936 und 1937 bei der Ausfuhr genehmigt; ferner das Zusatzabkommen zu dem Handelsabkommen mit Frankreich; schließlich die Anträge auf Durchführung einer Reihe von außerordentlichen Hilfsmaßnahmen für die im Jahre 1935 von Elementaratastrophen betroffenen Landwirte.

# Die Novelle zum Autorenrecht Sonderbestimmungen für den Rundfunk

Prag. Das Abgeordnetenhause nahm am Freitag in einer kurzen Sitzung die bereits vom Senat genehmigte Novelle zum Urheberrecht an literarischen, künstlerischen und photographischen Werken ohne Debatte an. Der Referent Ritzler wies auf die Notwendigkeit hin, unsere diesbezüglichen Vorschriften der Berner Konvention über den Schutz literarischer und künstlerischer Werke der neuen, in Rom 1928 festgelegten Form anzupassen. Die meisten dieser Bestimmungen sind bereits in unserem modernen Autorenrecht enthalten, ja vielfach durch dieses übertrifft. Wichtig sind die Bestimmungen über die Verbreitung von literarischen Werken durch den Rundfunk. Hier kann nach § 16 die Zustimmung des Autors eines literarischen, künstlerischen oder photographischen Werkes zu dessen Verbreitung im Rundfunk nur dann verweigert werden, wenn dies durch den Charakter des Werkes oder durch nichtmaterielle Urheberinteressen begründet werden kann. Dem Autor bleibt der Anspruch auf eine angemessene Entlohnung gewahrt, die gegebenenfalls auch vom Gericht zu bestimmen ist.

In zweiter Lesung wurde das Parteienauflösungsgesetz genehmigt. Ein kommunistischer Antrag, der ein Exposé des Ministerpräsidenten über die „Phönix“-Affäre und über die Maßnahmen der Regierung zum Schutz der kleinen Versicherungsnehmer und Angestellten verlangte, wurde abgelehnt.

Für die nächste Sitzung am Dienstag um 11 Uhr vormittags sind die beiden Vorlagen über die Spiellage und über die Lage des vertikalen Aufbaus der Tagesordnung. Die Debatte über beide Vorlagen wird gemeinsam abgeleitet werden. Mit Rücksicht auf den 1. Mai, der die Anwesenheit der meisten Abgeordneten bei den verschiedenen Kundgebungen erfordert, herrscht das Bestreben vor, die Debatte noch am Mittwoch zu Ende zu führen und den Donnerstag bereits tagungsfrei zu halten.

# Mammys Geschichte

Von William M. John

Vater kam heim und starb an einem Dienstag. Oder eigentlich, er ging schlafen und fand nicht mehr auf.

Zar kam in die Küche, wo Mamma die Kartoffeln fürs Essen brät und sagte: „Vater ist tot.“

Mamma sagte in ihrer müden Art: „Oh, ich glaube nicht, daß er tot ist.“

Zar sagte: „Ich glaube, ja; ich hab' ihn mit einer Nadel gestochen, er hat sich nicht gerührt.“

Zar ist erst zehn Jahre alt, zwei Jahre jünger als ich, aber wir haben in Colorado an einem sehr trockenen Orte gelebt und haben zwei Akterpferde und drei Kühe, weil sie kein Wasser und kein Futter kriegen. Sterben gelassen, und so wußte er schon, wie ein Ding aussieht, wenn es tot war.

Mamma machte ihre Kartoffeln fertig und ging dann ins Zimmer, wo Vater war. Sie kam gleich wieder mit Lizzi, das ist unser Kleines, auf dem Arm heraus und sagte zu mir: „Martha, dein Vater ist tot. Geh zu Briggs hinüber und sag ihm, daß er herkommen soll.“ Briggs war unser nächster Nachbar; er wohnt zwei Meilen weit von uns. Ich füllte Slat auf, das war das einzige Pferd, das uns geblieben war, und ritt hinüber zu Briggs. Frau Briggs sagte mir, ihr Mann würde nach ihm fahren, aber er müßte bald wiederkommen; sie werde es ihm sagen.

Als ich heimkam, war Mutter gerade

über Vaters Tasche. Sie fand etwas Papiergeld, einen Revolver, und neben dem Bett stand eine halbvolle Whiskyflasche.

Vater war gerade die Nacht vorher aus Aguilar gekommen. Es kam nur alle zwei Monate heim, um uns etwas Geld zum Leben zu geben und nachzusehen, wie es mit der Wirtschaft ging. Er war nicht ganz fett auf den Weinen, als er aus der Hütte der Gepädspost ausstieg; aber das war nichts. Vater war fast immer betrunken, wenn er nach Hause kam. Er schlug Zar, weil er unsere letzte Kuh hatte sterben lassen, studierte ein bißchen auf Mamma, trank noch Whisky und ging zu Bett.

Briggs kam nach einer Weile, und nachdem er ins andere Zimmer gegangen war, um nach Vater zu sehen, fragte er Mamma, was man tun solle.

Ich begraben, sagte Mamma. Aber Briggs sagte, wir könnten ihn nicht begraben, der Leichenbeschauer müßte ihn zuerst sehen. Es könnte sonst jemand glauben, wir hätten ihn umgebracht. „Ach“, sagte Mamma, „ich kenne schon Leute, die ich gern umbringen möchte, aber der Ruh war nicht unter ihnen.“ Mutter hatte Vater fast immer nur den Ruh genannt. Briggs sagte, er wolle nach ihm — ihm war die nächste Stadt — und um den Leichenbeschauer telefonieren. Und Mamma meinte, er wolle sagen, der Leichenbeschauer müßte sich beeilen. „Der Ruh wird sich nicht lange bei diesem Wetter halten“, sagte sie, „obgleich er ganz mit Branntwein angefüllt ist.“

Wir schliefen alle diese Nacht in der Küche auf einigen Decken, weil wir nicht ins Zimmer wollten, wo Vater lag. Den nächsten Morgen

sagte Mamma, wir könnten uns etwas zurecht richten, wo man Vater zum Begraben hineinlegen könnte. Zar nahm einen Hammer und einige Nägel, und ich nahm Lizzi und wir gingen alle in den Schuppen. Mamma zog aus dem Schuppen einige Bretter heraus, und wir arbeiteten alle, bis wir eine Kiste fertig hatten, von der wir glaubten, sie sei für Vater groß genug.

Gegen Mittag kam Briggs mit dem Leichenbeschauer. Sie blieben einen Augenblick im Zimmer, wo Vater war, und dann kam der Leichenbeschauer in die Küche heraus. Er fragte Mamma, ob was Vater gestorben sein möge. „Am Saufen“, sagte Mamma. Er ging wieder ins Zimmer zurück und sprach wieder mit Briggs. Und dann kam er wieder heraus und sagte: „Fran Ungowitz, ich werde um den Leichenbeschauer telefonieren.“

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen“, sagte Mamma; „wenn es nicht gegen das Gesetz ist, können wir ihn gleich hier begraben. Für die Kinder und mich ist nicht viel übrig, und so hätten wir noch ein Zeitlang zu essen.“

So gruben Briggs und der Leichenbeschauer eine Grube, etwas weiter vom Hause weg. Mamma und der Mann rollten Vater in ein Leintuch, legten ihn in die Kiste, die wir gemacht hatten, und nagelten sie zu. Und gerade bei Sonnenuntergang gingen wir alle hinaus und sahen zu, wie sie die Kiste in das Loch hinunterließen. Der Leichenbeschauer sagte etwas von: „Gott gebe seiner Seele Ruh!“, Lizzi weinte, weil sie hungrig war, und dann war alles fertig.

So gegen zwei Wochen, nachdem Vater gestorben war, sagte eines Morgens Mamma beim

Frühstück: „Kinder, wir müssen darüber nachdenken, wovon wir jetzt leben sollen. Hundertsechzig Dollar ist alles, was wir haben, und wenn wir uns nicht vorsehen, werden wir bald alle Hungers sterben wie unser Vieh.“

Zar sagte, ob es nicht besser wäre, wenn wir nach Trinidad auszögen. Er und Mamma könnten auswärts arbeiten und ich könnte zu Hause bleiben und auf Lizzi aufpassen und die Wirtschaft führen. Er war für sein Alter ein fester Junge. Mamma sagte, das wäre für alle vielleicht das Beste, und jedenfalls wäre sie schon schrecklich müde, die Küffer mit Wasser anzufüllen und meilenweit nichts als verbranntes Gras zu sehen und die Telegraphenstangen, die vor Hitze einzweigen. Ich sah an diesem Morgen nach dem Frühstück der Küchentür gegenüber und gab auf Lizzi acht, und Zar machte Holz Klein, als ein Wagen über die Straße kam und vor unserem Zaun stehen blieb. Es waren zwei Männer darin. Einer stieg aus und kam auf unser Haus zu. Er war ein großer Mann und trug Stadtkleider, so wie der Prediger, der einmal zu uns gekommen war.

Er sah sich ein bißchen um, dann kam er auf mich zu und fragte, wo Mamma wäre. Ich sagte, sie sei im Hause paken, weil wir am nächsten Tage ausziehen wollten. Er sah mich lange an, als ob er von mir etwas haben wollte, dann gab er mir einen Dollar in die Hand und sagte: „Nimm die Kinder und geh mit ihnen hinter den Schuppen spielen, bis ich dich rufe!“

Ich zeigte Zar den Dollar und sagte ihm, er solle mit mir und Lizzi kommen. (Fortsetzung folgt.)

### An die Jugend!

In wenigen Tagen feiern wir den ersten Mai. Er ist ein Fest- und Feiertag aller Sozialisten. Er wurde und nicht gefeiert. Seit einem Menschenalter wagten Sozialisten Stellung, Freiheit und oft das Leben, um der bürgerlichen Welt diesen einen Feiertag der Arbeit zu entreißen.

An diesem Tage gehen wir auf die Straße, um der Welt zu zeigen, daß wir da sind, daß in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung eine Macht besteht, fähig und entschlossen, auch unser Land zu führen. Es gilt, zugleich mit unserer Entschlossenheit auch unsere Disziplin und unsere Zahl zu zeigen.

Genosse! Genossin! Eine Demonstration ist eine Probe: Für die Stärke einer Bewegung und für die Treue jedes Einzelnen. Dein Platz am 1. Mai ist in der Demonstration der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Der Verbandsvorstand  
des Sozialistischen Jugendverbandes.

# NIMM Frauenlob

zum Einweichen



es schont die Wäsche  
und erleichtert die Arbeit

### Brief an den Zeitspiegel

Aus Prager deutschen Universitätskreisen wird uns geschrieben:

Das »Deutsche Volksblatt« in Komotau nimmt einen Brief an den »Zeitspiegel« vom 15. April, zum Anlaß, den Sozialdemokraten den Vorwurf zu machen, daß sie »in die letzten Reste sich selbst versaltender freier Wissenschaft Hand anlegen«. In ein Henleinblatt paßt diese Bemerkung ungefähr so wie die Faust aufs Auge. Aber eine Hochschulautonomie, die einer rückschrittlichen Minderheit die Möglichkeit gibt, freigewordene Lehrkanzeln nach politischen Gesichtspunkten zu besetzen, wird Sozialisten auch weiterhin nicht begeistern, denn wir haben immer verlangt, das ausschließlich wissenschaftliche Befähigung den Maßstab bilde. Das »Deutsche Volksblatt« beantwortet nicht unsere Frage, wer die Schuldtragenden an dem deutlichen Verfall unserer Hochschulen zur Verantwortung ziehen wird, sondern will die Aufmerksamkeit davon ablenken, daß in einem demokratischen Staate, in dem über ein Drittel der Bevölkerung sozialistisch gewählt hat, also Sozialisten sind, kein einziger ordentlicher Professor der deutschen Hochschulen Sozialist sein kann, daß kein bewußter Sozialist oder Antifaschist und Nichtanhänger Henleins auch nur Assistent werden kann. In einem demokratischen Staate sollen alle Bevölkerungsgruppen gleichberechtigt sein! Unter dem Deckmantel der jetzt bestehenden Hochschulautonomie sind die deutschen Hochschulen tatsächlich ein unbestrittener Besitzstand einer kleinen antisemitisch-nationalsozialistisch gesinnten Gruppe geworden, die rücksichtslos alle anderen Denkenden bis auf geringe Ausnahmen von den bezahlten Stellen ausschließt. Wir würden gerne den Standpunkt des »Deutschen Volksblattes« zur Abschaffung der Hochschulautonomie in Deutschland hören! Tatsache ist, daß die Professoren San Nicolò, Gierach und Buntru, die hier so tatkräftige Verfechter der Hochschulautonomie waren, seit ihrer Berufung nach Hitlerdeutschland kein einziges Wort zur Aufrechterhaltung der Hochschulautonomie zu sprechen wagten. Ob das »Deutsche Volksblatt« auch dann für die Hochschulautonomie eintreten würde, wenn die Mehrzahl der deutschen Hochschulprofessoren in der CSR Sozialisten wären?

## Sudetendeutscher Zeitspiegel

### Intensivere Arbeit — weniger Lohn

#### Schicksal der Bergarbeiter

Mit geradezu klassischer Exaktheit hat — wie wir dem »Glückauf« entnehmen — anlässlich des Besuchs des Fürstorgansministers Rekas in Falkenau der Obmann der Union der Bergarbeiter Genosse Josef Zinner die Lage des falkenauer Reviers auseinandergesetzt. Er sagte u. a.:

Das falkenauer Braunkohlenrevier, zu dem die Bezirke Falkenau, Elbogen und Karlsbad gehören, beschäftigte

im Jahre 1921 12.644 Bergarbeiter  
im Jahre 1929 6.106 Bergarbeiter und  
im Jahre 1935 3.987 Bergarbeiter

welche Zahl durch Fortsetzung der Entlassungen in den ersten Monaten des Jahres 1936 zurückging. Von dieser Belegschaft wurden:

im Jahre 1921 44.458.329 q Kohle  
im Jahre 1929 43.981.729 q Kohle und  
im Jahre 1935 28.683.929 q Kohle

gefördert. Der Förderanteil pro Schicht und Arbeiter betrug

im Jahre 1921 13,90 Meterzentner  
im Jahre 1929 25,26 Meterzentner und  
im Jahre 1935 31,07 Meterzentner.

Der Wochenlohn ging in diesem Zeitraum von KČ 324,37 im Jahre 1921 auf KČ 225,50 im Jahre 1929 und auf KČ 187,81 im Jahre 1935 zurück.

Arbeitslosigkeit für Tausende und für die Arbeitenden intensivere Arbeit und weniger Lohn — das ist die Lage der Bergarbeiter.

### Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

- Sonntag, 26. April, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: **Junger noch Volkserziehung durch nachfolgende Mittel** (Univ.-Prof. Dr. Oskar Fischer).
- Montag, 29. April, 13 Uhr 40 bis 13 Uhr 50: **Arbeitsmarkt**. — 18 Uhr 20 bis 18 Uhr 40: **Was denkt der Arbeiter über die Krise?** (Abg. Franz Höglers-Bohnenbach). — 18 Uhr 40 bis 18 Uhr 45: **Soziale Informationen**.

Freitag, 1. Mai, 18 Uhr 10 bis 18 Uhr 50: **Festprogramm der Arbeitersendung**: Ansprache des Parteivorsitzenden Dr. Luboš Ugeš, Ehre (Männer und Frauen) der Sanktionen des Arus-Kosolup, Regitationen (Gons Lichtig), Musik.

Sonntag, 3. Mai, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: **Die neuen Bauförderungsgeetze** (Dr. Erwin Kofmeißl).

Ein SDP-Medner, der vom Gericht widerlegt wurde, ist der Ernst Pešcher aus Mupperdorf. Dieser wollte in einer Versammlung die Sozialdemokratie dadurch »erledigen«, daß er den Genossen Erbošlav verächtlicher Handlungen beschuldigte, die dieser im Jahre 1906 (!) begangen haben soll. Das Gericht bewies die Argumentation des Pešcher mit drei Tagen Arrest, wenn auch bedingt, und mit der Verpflichtung zum Erlass der Apologatenspesen. Dieses Urteil stützt sich auch auf das Geständnis Pešchers, ein Beweis mehr für die alte Erfahrung, — daß der Mut der Henlein vor den Lügen des diversen Amtsgewalt aufhört.

Die Hauptversammlung der Naturfreunde-Winter-Touristen findet am Samstag, den 2. Mai, im Volkshaus in Bodebnach statt. Die Bezirksleitungen (nicht die Sektionen) entsenden für je 50 aktive, zahlende Mitglieder einen Dele-

### Besserung der Beschäftigung

Im März 1936 um 192.000 mehr Krankenversicherte als im März 1935

Nach den Ausweisen der Bezirkskrankenkassenanstalten, welche der Zentralsozialversicherungsanstalt unterstehen, und der Beamtenkrankenkassen waren im März dieses Jahres durchschnittlich um 173.058 Personen mehr versichert als im März 1935 und um 192.136 mehr als im März des Vorjahres. Die Bewegung der Versicherungszahl geht aus der nachstehenden Tabelle hervor, welche den Stand jeweils am letzten eines jeden Monats angibt.

| Jahr<br>Monat<br>1935 | Krankenkassen<br>die der ZSN unterstehen |                        |           | Beamten-<br>krankenkassen |
|-----------------------|--|------------------------|-----------|---------------------------|
|                       | Arbeiter                                 | Angeestellte u. Beamte | zusammen  |                           |
| Jänner . . . . .      | 1.854.611                                | 169.305                | 1.814.916 | 210.554                   |
| Feber . . . . .       | 1.659.079                                | 170.047                | 1.829.126 | 212.170                   |
| März . . . . .        | 1.760.475                                | 171.168                | 1.931.643 | 212.205                   |
| April . . . . .       | 1.886.540                                | 171.741                | 2.058.281 | 212.502                   |
| Mai . . . . .         | 2.025.619                                | 173.040                | 2.198.659 | 213.374                   |
| Juni . . . . .        | 2.058.978                                | 171.927                | 2.230.905 | 213.998                   |
| Juli . . . . .        | 2.098.680                                | 165.477                | 2.264.157 | 216.543                   |
| August . . . . .      | 2.076.259                                | 165.596                | 2.241.855 | 217.680                   |
| September . . . . .   | 2.044.043                                | 169.106                | 2.213.149 | 219.344                   |
| Oktober . . . . .     | 2.058.894                                | 171.575                | 2.230.469 | 221.319                   |
| November . . . . .    | 1.996.163                                | 173.410                | 2.169.573 | 222.841                   |
| Dezember . . . . .    | 1.695.377                                | 174.219                | 1.869.596 | 222.316                   |
| 1936                  |  |                        |           |                           |
| Jänner . . . . .      | 1.772.319                                | 171.578                | 1.943.897 | 225.825                   |
| Feber . . . . .       | 1.763.243                                | 172.635                | 1.935.878 | 227.038                   |
| März . . . . .        | 1.934.738                                | 174.084                | 2.108.822 | 227.152                   |

### Wirtschaftsbelebung hält an

Aus dem Bericht des Bankamtes

Der Bankrat der Nationalbank hielt am Freitag seine ordentliche Monatsversammlung ab. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

Die politische Spannung in Europa, welche durch die Befehung der demilitarisierten Rheinzone durch Deutschland entstand und durch die erfolglosen Bestrebungen nach Liquidierung des afrikanischen Kriegskonfliktes verstärkt wurde, hatte eine allgemeine Zunahme der Unsicherheit in den internationalen Beziehungen zur Folge. In der Weltwirtschaftsentwicklung verurteilt jedoch diese politische Unruhe bisher keine größeren Störungen, da die durch diese neuen Komplikationen hervorgerufenen diplomatischen Verhandlungen sichtlich von dem Bestreben geleitet wurden, eine Lösung auf dem friedlichen Wege des Uebereinkommens zu finden.

Nach den jüngsten Nachrichten nimmt die Wirtschaftsbelebung weiter an Umfang zu, und zwar auch in Ländern, die bisher von dieser unberührt blieben. Die Entwicklung in der Tschechoslowakei war analog zu dieser Weltwirtschaftstendenz, der Aufwuchszuwachs der Erzeugung und der Beschäftigung scheint neuer in zahlreichen Branchen härter zu sein als man bloß aus Saisonveraussetzungen erwartete.

Auf dem Geldmarkt hält die Flüssigkeit an. Der Kreditbedarf ist bisher gering, die Unternehmungen besitzen noch genug eigener liquider Mittel zur Finanzierung des sich belebenden Betriebes. Die günstige Entwicklung der Staatseinkünfte auf dem Gebiete der öffentlichen Steuern und Abgaben dauerte auch im Feber an.

In der Industrieerzeugung stellte sich neuer die Frühjahrsbelebung in vielen Zweigen sichtbar als in den vorhergehenden Jahren ein, was auch für den Bedarf des Binnenmarktes gilt. Die ersten Nachrichten über die heutige Produktion zeigen von deren günstigeren Voraussetzungen, vornehmlich in den Stadttagglomerationen. Infolge des größeren Wirtschaftsvertrauens in die Preisentwicklung kann eine beginnende Bildung von Lagerreserven beobachtet werden.

Die Ergebnisse des Außenhandels waren auch im März d. J. neuerlich besser als vor einem Jahr, wobei an der Ausfuhrsteigerung wieder die freien Exportgebiete den größten Anteil nehmen. Aus Exportkreisen laufen zahlreiche Beschwerden über die übermäßige Dumping- und Konkurrenz einiger Staaten auf den Auslandsmärkten ein. Die Märzbilanz des Außenhandels war aktiv.

gerten, wobei ein Delegierter auch eine Vertretung übernehmen kann. Die unabhängigen Berichte über die Tätigkeit sind umgehend einzuweisen. Der Beginn der Tagung wird von 3 Uhr nachmittags auf halb 5 Uhr verschoben. Die Reichsleitung.

Die Angestelltenjugend fordert! Anlässlich des Verhandltages des Allgemeinen Angestelltenverbandes in Reichenberg trat Ostermontag auch die Jugend aus den größten nordböhmischen Ortsgruppen zu einer bedeutsamen Kundgebung zusammen, die unter überaus großer Beteiligung vor sich ging. Als Hauptredner sprach Verbands-Jugendleiter Hermann Müller (Reichenberg) über den Kampf des Verbandes für die Angestelltenjugend. Begründet durch die Feststellung der wirtschaftlichen Lage und deren Auswirkungen im Angestelltenberufe, ganz besonders in der Angestelltenjugend, um-

schrieb der Redner unter oftmaliger Zustimmung der Versammelten die Kampfaufgaben der Jugend im Allgemeinen Angestellten-Verbande und dessen Programm für die wirtschaftliche und soziale Besserstellung. Neuerdings erging aus dieser Kundgebung der Ruf nach gerechter Berücksichtigung der indeten- deutschen Angestellten und Angestelltenjugend. In sozialpolitischer Hinsicht erob die Versammlung vor allem die neuerliche Forderung nach Einbeziehung der kaufmännischen Lehrlinge und Lehrlinginnen in das Privatangestelltengezet. Besonderer Nachdruck wurde jedoch auch auf das Verlangen ausdrücklicher Hilfe für die arbeitslose Jugend gelegt. Die anwesende Jugend stimmte begeistert mit dem Redner überein, den Umbau der derzeitigen Wirtschaftsordnung in eine Form vernünftigerer Plans- und Versorgungsökonomik unter Mitwirkung der arbeitenden Menschen geistig bereits heute vorzubere-

reiten. Außerdem sprachen die Verbandsvertreter, und zwar der bisherige Verbandsobmann Florian Bergmann und der neu gewählte Verbandsvorsitzende Franz Kirchhoff, die die Angestelltenjugend der vollen Solidarität und des Verbändnisses des Verbandes für ihre Erziehung versicherten. Mit besonderer Genugung nahm die Kundgebung auch zur Kenntnis, daß der Allgemeine Angestellten-Verband ab 1. Mai d. J. seinen Jugend-Monatsbeitrag auf 2 KČ ermäßigte, ohne daß die bisherigen unerreichbaren Anwartschaften der Jugend geschmälert werden. Ebenso begrüßte die Jugend die Widmung des eigenen Kirchhauses in Bad Liebenwerda zu Jugend-Erholungs- und Schulungszwecken. — Ostermontag führte die Jugend Sports- und Tischtennisvereinigungen durch und wirkte abends bei dem Festabend zu Ehren der Verbands-

### Neue NRA-Gesetze?

Zum Zwecke des Studiums der Rückwirkungen der aufgehobenen NRA-Gesetze auf die Volkswirtschaft, insbesondere auf die Arbeitsbedingungen, wurden vom Präsidenten Roosevelt zwei amtliche Büros im Rahmen des Handelsministeriums gegründet, und zwar: „Anschluß für industrielle Analyse“ und die „Abteilung für Industrie-Wirtschaft“. Die Tätigkeit der beiden Büros wurde ursprünglich bis 1. April 1936 befristet. Nach den vorliegenden Meldungen hat sich Roosevelt zu einer Verlängerung entschlossen. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt Roosevelt durch die Unterbindung dieser Büros Grundlagen für ein Gesetz zu schaffen, das an die Stelle der NRA treten soll.

Zum ersten Frühjahrs-Neudebats kommen Sie und Er schon in Frühlingstüchern. Sie im neuen Kostüm mit einem Blumensträußchen am Hals des Rokkos, in neuen Sofa-Schuhen. Er im Frühjahrsdraglon und Rubin-Halbshuhden von Vasa, die so ausgezeichnet gefallen. Diese beiden entzückenden Menschen werden gute Eheleute werden. Sie verstehen einander in allen Sachen und einigen sich gut. Beide sind überzeugt, daß es am vorteilhaftesten ist, bei Vasa einzukaufen. 1936

### An unsere Abonnenten, Leser und Kolporteurs!

Wegen des Staatsfeiertages am Freitag, den 1. Mai, entfällt am Samstag, den 2. Mai unsere Ausgabe. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Sonntag, den 3. Mai.

Die Verwaltung.

# Vom Arbeiter-Turn- und Sport-Verband

## Sport am Sonntag

Am 5. Kreis-Kreis gelangen in der Fußball-Meisterschaft der ersten Klasse u. a. nachstehende Spiele zur Austragung: Schönpreisen gegen Wannow, Kuffig-Rord gegen Illgersdorf, Kleische gegen Neheritz, Kuffig-Ost gegen Krodwitz, Schönfeld gegen Predlig; Spielfrei: Türmig.

### Tabellenstand der Meisterschaft

| Gruppe II              |        |       |        |
|------------------------|--------|-------|--------|
|                        | Spiele | Tore  | Punkte |
| Kleische . . . . .     | 8      | 35:12 | 15     |
| Reiteritz . . . . .    | 8      | 29:12 | 13     |
| Kuffig-Rord . . . . .  | 8      | 20:25 | 7      |
| Illgersdorf . . . . .  | 8      | 14:16 | 7      |
| Schönpreisen . . . . . | 8      | 17:25 | 4      |
| Wannow . . . . .       | 8      | 5:37  | 0      |
| Gruppe III             |        |       |        |
| Schönfeld . . . . .    | 6      | 17:11 | 8      |
| Predlig . . . . .      | 6      | 14:11 | 8      |
| Krodwitz . . . . .     | 5      | 19:9  | 7      |
| Türmig . . . . .       | 7      | 16:29 | 7      |
| Kuffig-Ost . . . . .   | 6      | 5:18  | 0      |

Anstos 8 Uhr nachmittags. Spieländerungen nach beiderseitiger Vereinbarung gestattet, jedoch den Schiedsrichterordmann und Kreis verständigen. Berichte sind sofort an den Kreis zu senden. Franchierung 1 Kc per Umschlag.

Die Kreisleitung beruft für Samstag, den 25. April, abends 8 Uhr, in Kuffig, Volkshaus, ihre fällige Kreisversammlung ein. Die Genossen werden ersucht, ihre Abfahrtszeit so einzurichten, daß pünktlich begonnen werden kann, da reichhaltiges Material der Erlebigung zugeführt werden muß.

Die Kreisleitung.

# Tagesneuigkeiten

## Die Gelsteskrankheit des „Rassismus“

Professor Hermann Gauß hat in einer neuen Schrift „Neue Grundlagen der Rassenforschung“ die „Rassentunde“ um neue wissenschaftliche Entdeckungen bereichert, die man der Öffentlichkeit nicht vorenthalten soll, damit sie die Verwirrung der Geister im Herzen Europas etwas besser kennen lernen. Wir zitieren kommentarlos:

„Bei unnordischen Völkern stehen die Zähne, entsprechend der schmauzenartigen (!) Enge des Vorderkiefers, in einem stärkeren Winkel als bei Tieren. Die mahelnde Bewegung beim Kauen der nordischen Menschen erlaubt diesen Vorgang bei geschlossenem Mund vorzunehmen, während die Angehörigen anderer Rassen dazu neigen, dieselben schmagenden Geräusche wie Tiere von sich zu geben. Der nordische Mund ist kuffähig. Andererseits zeigt das breitlippige, dicke, unnordische Maul im Verein mit weitoffenen Nasenlöchern finnische Begehrlichkeit, und seine Bewegungen deuten auf wollüstige Verwöhnung. Das Zuhilfenehmen von Händen und Füßen beim Sprechen ist charakteristisch für die Nichtnordischen, während der nordische Mensch rubig, häufig mit den Händen in der Hosentasche dasteht. Am allgemeinen kann einzig die nordische Rasse Laute von zweifelhafter Klarheit von sich geben, während bei den Unnordischen die Aussprache undeutlich, die einzelnen Laute verworren und ähnlich denjenigen von Tieren sind, die bellen, schnarren, kreischen und quaken. Warum können sich die Unnordischen, wenn sie den Affen näher verwandt sind als den Nordischen, doch mit Nordischen vermischen und nicht mit Affen? Die Antwort lautet: Es ist keineswegs bewiesen, daß die Nichtnordischen sich nicht mit Affen vermischen können.“

Für bessere Sprachkenntnisse der militärischen Instruktionen. Aus den Kreisen des Generalstabs wurde auf die ungenügenden Sprachkenntnisse der militärischen Instruktionen hingewiesen. Dieser Umstand bereitet bei der militärischen Ausbildung der den nationalen Minderheiten angehörenden Soldaten erhebliche Schwierigkeiten. Der Militärverwaltung wird vorgeschlagen, für einen entsprechenden Ausbau des Sprachunterrichtes an der Militärakademie Sorge zu tragen und Stipendien für die Verbesserung in bestimmten Minderheitensprachen, besonders im Ungarischen, zu gewähren.

Sturm in Preßburg. Donnerstag wütete in Preßburg und Umgebung während des ganzen Tages ein ungewöhnlich heftiger Sturm, der Scha-



Ein Segelschiff für Touristen

Alljährlich verkehrt zwischen Schweden und Finnland ein Segler, der Touristen für wenig Geld in einer wochenlangen Fahrt von einem Land zum anderen befördert. In einem schönen Biermaler ohne Motor erlebt der Reisende die wirkliche Romantik der Seefahrt auf einem Segler.

den an Bäumen, Dächern und Metallteilen verurteilt. Auf dem Fußballplatz des S. A. Brautslava in Petzalla hat der Sturm das Dach einer Zuschauer-Tribüne in 80 Meter Länge abgedeckt. Die Zuschauer, die einem Fußballwettkampf beiwohnten, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Eine 53-jährige Arbeiterin wurde durch herabfallende Mauerstücke ernstlich verletzt. Heute hat der Sturm nachgelassen.

Fast 5000 neue Rundfunkabonnenten. Am Montag März hat sich die Zahl der Rundfunkabonnenten um 4847 erhöht. Der größte Zuwachs entfällt wiederum auf die Prager Postdirektion. Insgesamt betrug die Zahl der Rundfunkabonnenten Ende März 803.326; davon entfallen auf die Prager Postdirektion 468.181, d. h. 58,29 Prozent. Die Prager Postdirektion weist 146.303 Radiohörer auf, dann folgen Pardubitz mit 85.124, Troppau mit 67.130, Preßburg mit 64.285, Kaschan mit 23.720 und Karpatenrußland mit 8383 Radiohörern.

300.000 Kronen veruntreut. Vor dem Straßengericht des Mähr.-Osterr. Kreisgerichtes hatte sich gestern der 32 Jahre alte ehemalige Beamte der Mähr.-Osterr. Spartak, Jar. Willerth, zu verantworten, der sich in den Jahren 1931—1935 unberechtigtweise Sparlosgelder angeeignet. Die Anklage legte ihm zur Last, das Institut um 605.000 Kč geschädigt zu haben. Der Angeklagte Willerth bestritt sich jedoch bloß zu einer Veruntreuung von 302.000 Kč. Dem Schuldspruch wurde dieser Betrag zugrunde gelegt und Willerth zu 2 1/2 Jahren schweren Kerker verurteilt. Willerth nahm die Strafe an.

Hungernot in der Wojwodschaft Polesie. In Polesie, der größten und gleichzeitig ärmsten Wojwodschaft Polens, deren fast 100prozentige Abstammung für die Negierungsliste feinerzeit starkes Aufsehen erregte und zur Anzeiung des Wahlergebnisses beitrug, herrscht teilweise ausgeprägte Hungernot. Das Gebiet besteht größtenteils aus Wäldern und Sümpfen. Der Moorboden ist unfruchtbar, und es würde Millioneninvestitionen erfordern, um ihn zu entwässern und für landwirtschaftliche Zwecke brauchbar zu machen. So gibt es in Polesien Dörfer, die nur im Winter, wenn die Sümpfe gefrieren, Verbindung mit der Außenwelt erhalten. Die Einwohner, meist Ukrainer, tragen seit Jahrzehnten nur selbstangefertigte Kleider und ernähren sich von den Erzeugnissen ihres karglichen Bodens. So sind die Dörfer, wo man Landwirtschaft, Viehzucht und Fischfang treibt, autark. Wenn die Getreide- und Heuernte schlecht ist, müssen die Bauern hungern. In dem letzten kalten Winter ist nun das im Arrien aufgestapelte Heu verborben, so daß die Bauern genötigt waren, das Vieh mit Getreide zu füttern. Daher war das Getreide schon Mitte Februar aufgebraucht, und die Bauern haben nun selbst nichts zu essen. Insbesondere in den Bezirken Buzil, Kamien-Morski und Stolin herrscht seit Anfang März Hungernot, von der zirka 100.000 Erwachsene und 50.000 Kinder betroffen sind. Dazu hat sich der Heldiphus gesellt, für dessen Ausbreitung gerade die kommenden Wochen am gefährlichsten sind, wenn die polesischen Bauern ihre Winterpelze ausziehen und das darin befindliche Ungeziefer, die Verbreiter des Heldiphus, von Hütte zu Hütte zu wandern beginnen. In allen größeren Ortschaften mühten Zughospitäler vom roten Kreuz eingerichtet werden, das auch eine große Hungerhilfe organisiert hat. Die schulpflichtigen Kinder erhalten täglich eine kostenlose Mahlzeit. Bei der ungeheuren Not ist dies jedoch natürlich alles nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Weltkrieg und sein Ende. Auf einer Straße in der Ortschaft Osjoni bei Dubrobnit spielten einige Anaben Fußball. Als der Ball in das Gestrüpp fiel und sie ihn suchten, fanden die Knaben eine alte österreichische Kämpferzentimeter-Granate aus dem Weltkrieg. Einer von ihnen holte eine Fange und wollte die Granate öffnen. Es erfolgte eine Explosion, durch deren Gewalt vier Knaben in

Städte gerissen wurden. Dem fünften Anaben wurden beide Beine weggerissen. Auch er ist kurz darauf gestorben.

Unzufriedene Arbeiter. Die Arbeiter der 36-Jachen in Ludwigshafen a. Rh. stellen sich immer feindlicher zum Hitlerregiment. Ihre letzte große Enttäuschung erlebten sie anlässlich der Ankündigung eines Hitler-Besuches. Sie mußten sich an diesem Tage von 12 bis 17 Uhr bereithalten. Daß Hitler selbst nicht kam, war für sie kein Schmerz. Daß aber der Lohnausfall nicht erlöst wurde, erbitterte sie sehr. Es war ohnehin etwas Unruhe in den Betrieb gekommen, weil einige Arbeiter, die man für Hitler für gefährlich ansah, vorher verhaftet wurden. Verschiedene der Verhafteten befinden sich noch nicht in Freiheit. (RM)

Geburtstagswünsche. Unter den Nazis scheint es nicht selten vorzukommen, daß sie einander bei sehr ernstlichen Gelegenheiten verulien. So mußte es auffallen, daß Adolf zum Geburtstag eine ganze Reihe von Wiegengörben mit Baby-Ausstattungen erhielt. In die Reihe der Scherze, die unter Umständen für die Arbeiter dumm ausfallen können, gehört auch folgende, von der „Frankfurter Zeitung“ berichtete Aktion:

Als am 7. März die deutschen Truppen in die Friedensarmeen im Rheinland einrückten, hatte der Gau Saar-Pfalz der NSDAP die Absicht, dem Führer und Reichsführer zu seinem Geburtstag eine Pfad-Patrouille zu übergeben. Die Gauleiter Büchel lebt in einem Teletamm an Adolf Hitler, ist diese Absicht geändert worden: „Unser Vertrauen“ so heißt es darin, „daß Ihnen so wackelhaften Friedenstwillen immer mehr die Vernunft der Welt, vor allem aber unierer westlichen Nachbarn, begegnen möge und nicht zuletzt die Ueberzeugung, daß Sie glücklich sind, dann an Stelle der militärischen Aufrüstung die soziale Aufrüstung treten zu lassen, hat und bestimmt Ihnen keine Kanonen zu übergeben, sondern den Betrag von 526.000 RM. Ich me dies im besonderen Hinblick auf Ihre denkwürdige Rede in Karlsruhe, in der Sie zum Ausdruck brachten, daß es Ihnen nützlich erschiene, an Stelle von Kanonen Arbeiterhäuser zu bauen.“

Daß Hitler ernstlich Arbeiterhäuser bauen statt Kanonen gießen wolle, ist natürlich nicht anzunehmen. Wenn es kein dreister Scherz des Büchel ist, so könnte es nur eine bestellte Propaganda sein, die für englische Heilsarmee-Gemüter bestimmt ist.

Ein belgisches Militärflugzeug, das von einem Pilotenschüler geleitet wurde, ist abgestürzt und hing beim Ausprallen Feuer. Der Pilot kam in den Flammen um.

Räuber oder Verflüchtiger. In Kronberg im Taunus betrat Donnerstag abends ein junger Mann die Bürdeäume einer Volkshaus mit einer schwarzen Gesichtsmaske und vorgehaltener Revolver und rief den beiden aufstehenden weiblichen Angestellten zu: „Hände hoch!“, schnitt die Fernsprecheinrichtungen durch und raubte aus dem Kassenschrank nahezu 1700 Mark. Er fuhr dann mit einem Haberade davon. Nach kurzer Zeit erschien der Räuber ohne Maske wieder und wollte 20 Mark auf ein Konto einzahlen. Die Angestellten erkannten ihn sofort als den Täter wieder. Der Räuber wurde verhaftet und einem ersten Verhör unterzogen. Er gestand die Tat ein. Als er erneut vernommen werden sollte, fand man ihn in seiner Zelle erhängt vor.

Auferstehung der Kosaken. Durch Befehl des Volkskommissars für Verteidigungsangelegenheiten, Botschilow, werden die zehnte und zwölfte Territorial-Division und die vierte und sechste Kavalleriedivision umbenannt in die zehnte Teres-Stawropol und die zwölfte Kubaner territoriale Kosakendivision, ferner in die vierte Kuban-Teres Kosakendivision und die sechste Donkosakendivision. Im Dongebiet wird die dreizehnte territoriale Donkosakendivision formiert. Die Ergänzung sowohl der territorialen wie der Kavalleriedivisionen der Kosaken erfolgt aus den Reihen der gesamten Bevölkerung des Don-, des Teres-, Kuban- und Stawropol-Gebietes

## Das größte Luftschiff der Welt

Atron. (Staat Ohio.) Die Gesellschaft „Good Year Zeppelin“ wird das größte Luftschiff der Welt bauen. Gemäß den fertiggestellten Plänen wird das neue Luftschiff 260 Meter lang sein, d. h. um 26 Meter länger als das neueste Luftschiff „Hindenburg“. Der Durchmesser wird 40 Meter betragen. Nach Mitteilungen des Präsidenten der Gesellschaft, „Good Year Zeppelin“ Vichfield wird dieses neue größte Luftschiff der Welt den Transatlantikdienst des Luftschiffes „Hindenburg“ ergänzen.

mit Ausnahme der im Gebirge wohnenden Nationalitäten. Im Herbst wird für alle Kosakendivisionen eine besondere Uniform eingeführt werden. Die Kavallerie-Regimenter, die aus den im Gebirge wohnenden Nationalitäten rekrutiert werden, werden in eine besondere Kavalleriebrigade vereinigt.

Bischof für sechs Dollar. Ein reichlicher Bistrotträger zu werden, ist heute im Lande der unbegrenzten Karrieren nicht mehr schwer. In Los Angeles hat sich nämlich eine neue protestantische Sekte gegründet, die auch als erstes eine theologische Fakultät eröffnete. Der Unterricht erfolgt brieflich, und der volle Kursus kostet nur drei Dollar, wofür man den Titel „Doktor der Theologie“ erhält. Und wenn man noch einen Ergänzungskursus durchmacht, der ebenso viel kostet, so wird man für insgesamt sechs Dollar sogar Bischof dieser neuen Kirche. Sie hat bereits 900 Schüler, was folglich für ihr Gelingen mindestens 2700 Dollar Reingehalt bedeutet. Denn die Unterrichtsbriefe stellen ihnen eine Mission kostenlos zur Verfügung. . .

Feldpost am 1. und 21. Mai 1936. Am 1. Mai 1936 wird der Dienst in Post-, Telegraphen- und Telefonverkehr wie an Sonntagen, am 21. Mai 1936 wie an Feiertagen verfahren werden. Am letztgenannten Tag wird die Post nur im Ostseebestirz angehtellt werden.

Wahrscheinliches Wetter Sonntag. Unbeständig, mäßige Erwärmung, ohne erhebliche Niederschläge. — Weiterausichten für Sonntag: Wetterlage zwar ziemlich unsicher, weitere Verbesserung und Erwärmung jedoch nicht ausgeschlossen.

## Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.

Frage. Bei der Freitag-Ziehung der 5. Klasse der 34. Hochschulmäßigen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

- Kc 20.000 das Los Nr. 47.601.
- Kc 10.000 die Lose Nr. 2.636 25.296 53.682 82.396 85.190 90.325 92.718 96.235.
- Kc 5.000 die Lose Nr. 7.609 9.783 11.578 14.498 22.611 22.990 23.092 24.409 32.843 35.928 37.899 40.667 42.625 47.794 50.398 50.420 52.512 60.069 60.295 60.753 60.791 62.670 63.782 70.268 74.867 84.788 86.492 90.772 92.090 94.149 94.552 107.553.
- Kc 2.000 die Lose Nr. 221 2.794 3.385 5.328 5.795 6.771 7.218 7.363 9.890 14.645 15.150 16.645 16.927 18.245 18.670 20.360 21.987 24.201 25.831 26.512 28.005 28.494 28.987 29.711 35.861 37.288 39.301 39.621 39.716 39.796 42.098 42.826 43.516 48.636 48.853 49.509 52.389 52.769 56.582 59.459 63.155 63.277 63.741 65.133 66.276 66.432 74.029 74.878 78.151 78.774 83.955 84.534 84.906 80.118 90.499 90.707 91.354 92.173 92.562 92.843 92.939 94.311 95.697 97.241 100.435 104.830 107.363 108.165 109.665 usw.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm

Sonntag:

Frage. Sender 2: 7.30: Konzert aus Karlsbad, 8.30: Orgelkonzert, 9.10: Pieder- und Violinkompositionen von Mozart, 11.10: Nachkautate, 17.15: aus „Aida“, 17.45: Deutsche Sendung: Lustspiel von Otto Wild, 18.05: Sportnachrichten, 18.15: „Glücklicher Zufall“, Rundfunkspiel, 18.50: Deutsche Presse, 19.40: Pünktig Konzert: Mozart, Strauss etc. 21.25: Vokal-Kompositionen, 22.25: Deutsche Presse. Sender 3: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Viktor Fischer: Immer noch Volkerverständigung durch nationale Mittel, 15: Lieder von Alabend. — Brann 9.35: Salonkonzert, 17.50: Deutsche Sendung: Soldatenleben in der Musik. — Kaschan 12.20: Militärfunk, 21.05: Militärfunk. — Währisch-Strau 17.45: Strauß-Walzer, 19.10: Großes Quartett.



## Abessinien-Kronprinz übernahm die Regierungsgeschäfte

Der Negus hat den Kronprinzen Asfo u mit der Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt. Der Prinz ist bereits in den Kaiserpalast von Addis Abeba eingezogen und traf dort umfangreiche Vorbereitungen für die Verteidigung der Hauptstadt.

**Scheibin gefordert.** Im Innsbruck starb der ehemalige sozialdemokratische Nationalrat Wilhelm Scheibin im 68. Lebensjahre. Scheibin spielte im letzten österreichischen Parlament eine historische Rolle. Er war es, der durch irrtümliche Angabe zweier auf seinen Namen lautenden Stimnzettel bei der Abstimmung über die Frage der Abänderung des Eisenbahnerstreikes im Jahre 1933 den Wink zur Ausschaltung des Parlamentes gab. Der zweite Stimnzettel hätte von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Abram abgegeben werden sollen. Im Verlauf der darüber entstandenen Geschäftsordnungsdebatte legten alle drei Hauspräsidenten ihre Funktionen nieder, wodurch der damalige Bundeskanzler Dr. Dollfuß die Handhabe zur Ausschaltung des Parlamentes erhielt. Scheibin wirkte ein ganzes Leben lang für die Interessen der Arbeiterklasse, er war ein eifriger Vertreter seiner Klasse, deren Vertrauen er im hervorragenden Maße genoss. Sein Werk sehen im schwarzen Lande Tirol die jungen Alpealen fort, die er erzogen hat.

**Japaner fördern Opiumkult.** Wih. Krieger, Leiter der von einer Studienreise nach China heimgekehrten und erzählt im „Daily Herald“: Meine Untersuchungen haben ergeben, daß die Anstrengungen der Chinesen, die Herstellung von Opium und den Handel mit diesem Narkotikum auszurotten, durch die Japaner fortwährend sabotiert werden. Dabei wird von dem abgezwungenen Vorkauf der Exportzölle reichlich Gebrauch gemacht. In den letzten drei Jahren haben Japaner die bereits unterdrückten Opiumkulturen wieder ausgedehnt. In Kanton allein sind jetzt 375 japanische Opiumhöhlen. In Kanton sieht man ganz allgemein Firmenplakate: „Hier gibt es Opium“. Chinesische Detektive sind beauftragt, die Kunden zu verfolgen, aber diese werden im Schutz kräftiger Wächter aus Formosa beimgeliebt, die vor den Opiumhändlern bereit sind und nicht zögern, über die Detektive herzufallen. In der ermittelten Provinz Hone liegt die hübsche Stadt Tschangli. Die Chinesen hatten dort die Giftbuden zerstört, aber die Japaner haben 157 neue und dazu Spielbuden, Spielhäuser und Bordelle errichten lassen. Ich weiß, sagt Wih. Krieger, daß auch Briten sich in Sachen des Gifthandels schlecht benommen haben, aber das kann kein Grund sein, über den traurigen Zustand dieser Angelegenheit zu schweigen. Zum Schluß meint sie, die japanische Volkserziehung erwecke eine um so kräftigere antisemitische Arbeit, die sich in die Reformbewegung mischt.

**Schulstreich.** In Marshfield im Staate Illinois (USA) verurteilten fast 2000 Kinder durch einen Streik die Entlassung eines unbefähigten Schullehrers zu erzwingen. Mehr Tage hatte der Streik gedauert, und während dieser Tage verhandelten die Behörden und die Eltern mit den Mädelnführern des Streiks — ebenfalls Kindern natürlich — ohne deren Erlaubnis kein Kind in die Schule zu gehen wagte. Der Streik endete schließlich mit einem Kompromiß. Die Lehrer versprachen, in Zukunft alle notwendigen werdenden Strafen mit dem Elternrat zu besprechen.

**Der Bart von Lincoln.** Man lernt das Bildnis von Abraham Lincoln, dem Sklavenbefreier, auf dem er mit einem Kinn- und Backenbart abgebildet ist. Ein interessanter Fund, der jetzt in den Archiven gemacht worden ist, erklärt diese Barttracht. Es stellt sich heraus, daß Lincoln in der ersten Zeit immer rasiert ging. Aber aus einem eben gefundenen Brief und aus der Antwort Lincolns darauf erfährt man, daß er sich auf Bitten einer kleinen Schülerin entschlossen hat, sich einen Bart wachsen zu lassen. Diese, Grace Wadell, schrieb ihm im Jahre 1860, daß er weitaus männlicher aussehe würde, wenn er einen Bart trüge, weil er ein eingefallenes Gesicht habe. Die damals Elfjährige glaubte sagen zu können, daß er nur mit Bart zum Präsidenten gewählt werden würde. Selbstverständlich nahm Lincoln diesen Brief sehr ernst. Er würdigte ihn nicht nur einer persönlichen Antwort, sondern erkannte auch die Argumente als stichhaltig an. Er fürchte nur, daß er, da er bisher keinen Bart getragen habe, die Leute ihn für eitel halten könnten.

# Volksfront und KP

## Etwas über kommunistischen Sozialfaschismus

Es gibt fast keinen Artikel, keinen Aufsatz in der kommunistischen Presse, es gibt keine Rede eines Kommunisten, die nicht mit einem Hinweis auf die Volksfront in Frankreich und Spanien enden, und darauf gestützt, auch die Volksfront in der Tschechoslowakischen Republik fördern. Weniger enthusiastisch aber wird gesagt, was die Volksfront in jenen Ländern darstellt. Darüber breitet das Gottwaldsche Blätterchen den Mantel der neuen Linie, Deshalb müssen wir den uninformierten Kommunisten einmal ganz klar sagen, daß diese diversen Volksfronten, vom kommunistischen Standpunkt aus gesehen, ganz ordinärer Sozialfaschismus sind — wie man früher zu sagen pflegte. Von den Kommunisten wird die Sache so dargestellt, als ob überall dort, wo die sogenannte Volksfront besteht, die Kommunisten und ihre Prinzipien im Vordergrund stünden.

In Frankreich steht an der Spitze der Volksfront der bürgerliche Radikale Daladier, der sorgsam darauf achtet, daß in das Programm der Volksfront sich ja keine Forderungen einmischen, die über das bürgerlich-kapitalistische Regime hinausführen. Daß die KP Frankreichs sich dieser Führung der Volksfront anpaßt, beweist nicht nur das Programm der Volksfront, sondern vor allem auch der Führer der KP Thorez, der in einer Rede, die der Rundfunk über ganz Frankreich verbreitete, sagte:

„Wir haben die Tricolore unserer Väter mit der roten Fahne unserer Hoffnungen versöhnt!...“

Vorderhand führt Daladier die „Tricolore unserer Väter“ der Volksfront voran, und hinterdrein marschieren sehr folgsam die Kommunisten „mit der roten Fahne ihrer Hoffnungen“.

In Spanien hat die kommunistische Partei den Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei öffentlich aufgefordert, sofort mit ihr

„Verhandlungen über die Schaffung einer einheitlichen, proletarischen Partei zur Durchführung der bürgerlich-demokratischen Revolution auszunehmen.“

Auch über diese „führende Rolle“ der KP Spaniens erzählt die kommunistische Presse sehr wenig.

Neben diesen Volksfronten in Europa gibt es aber auch noch einen, von der kommunistischen Presse gänzlich totgeschwiegenen Versuch der Bildung einer Volksfront — in China. Volksfront unter Einschluß von Tschang-Kai-Schek, jenem Tschang-Kai-Schek, der schon einmal eine verhängnisvolle Rolle im Leben der KP Chinas gespielt hat. Vom Jahre 1924 bis 1927 beistand nicht nur eine Einheitsfront mit der bürgerlichen Partei der Kuomintang und ihrem Führer

Tschang-Kai-Schek, sondern — auf Befehl Stalins — wurde die KP Chinas damals faktisch aufgelöst und ihre Mitglieder in die Kuomintang gedrängt. Im Frühjahr 1927 wendete plötzlich Tschang-Kai-Schek seine kommunistenfreundliche Politik um 180 Grad und schlug gegen die Kommunisten los. Die Reste der KP Chinas sowie alle ihre Hilfsorganisationen wurden verboten, alle früher offiziellen, militärischen und zivilen Helfer und Mitarbeiter aus China ausgewiesen und die Kuomintang-Regierung brach die Beziehungen zu Sowjetrußland ab. Die Kuomintang, d. h. die Sowjetregierung, will aus außenpolitischen Gründen nun auch die Volksfront in China mit Tschang-Kai-Schek. Deshalb stand dort ein Gottwald, der in China Wan-Min heißt, auf und dekretierte:

„... jetzt brauchen wir eine Wendung auf allen Gebieten unserer Tätigkeit. Man muß entschlossen mit unseren ersten linksförmlichen Reklern auftrumpfen. Das Tschang-Kai-Schek persönlich anbetrifft, so erklären wir offen: Wenn er wirklich den Krieg gegen die rote Armee einstellt, und seine Waffen gegen den japanischen Imperialismus kehrt, so wird ihm die KP Chinas und die Sowjetregierung, trotz seiner zahlreichen Verbrechen an Volk und Land, nicht nur die Rückkehr geben, seine Schuld vor Volk und Land zu tilgen, sondern auch bereit sein, in gemeinsamer Front mit ihm und seinen Truppen gegen den japanischen Imperialismus zu kämpfen.“

Wan-Min schlägt außerdem in einem Artikel, in der Zeitschrift „Kommunistische Internationale“ ein neues Programm der KP Chinas vor, das sich auf die chinesischen Gebiete erstreckt, die die KP selbst als Sowjetgebiete bezeichnet. Die Hauptpunkte dieses Programms lauten:

„Der Boden der militärischen Grundbesitzer, die heute wirklich an bewaffneten Kampf gegen den japanischen Imperialismus und für die Rettung des Vaterlandes teilnehmen, darf nicht konfisziert werden... Die Steuerpolitik muß im Sinne einer größeren Entwicklungsfreiheit des privaten Handels und der Industrie revidiert werden... Alle übermäßigen Forderungen der Arbeiter und Landarbeiter sind zu vermeiden; die sogenannte Arbeiterkontrolle der Produktion ist vorläufig einzustellen... Derangierung nicht nur der bürgerlichen Rechte, sondern auch anderer bürgerlicher Elemente zur Arbeit in den entsprechenden Sowjetorganen.“

Diese Mißbilligungsaufnahmen aus der Werkstatt der Volksfronten zeigen ein Bild, auf dem von prinzipiellen kommunistischen Forderungen überhaupt nichts mehr zu sehen ist. In der Tschechoslowakischen Republik muß es Gottwald vordringend noch anders wollen.

## Ausland

### Der 10. Allrussische Kongreß des Komsovol.

Am 15. April hat der am 10. April eröffnete Komsovol-Kongreß eine feierliche Sitzung im Moskauer Großen Theater zusammen mit den Vertretern der Roten Armee abgehalten. Der Komsovol ist der Chef der Kriegsmarine und der Luftstreitkräfte der UdSSR, und diese Sitzung sollte die Einigkeit der jungen Sowjetpatrioten mit der Armee demonstrieren. Vor einem gigantischen Bildnis von Stalin, das mit Blumen dekoriert ist, steht unbeweglich eine Ehrenwache. Hinter dem Tisch des Präsidiums sitzen der Stellvertreter des Verteidigungsministeriums Samarin, die Marschälle der Sowjetunion: Jegorow, der Chef des Generalstabes, und Dubjowski, der Oberkommandierende der Sowjetkavallerie, und andere Sowjetgeneräle.

Die Sitzung wird durch den Generalsekretär des Komsovol, Kossarew, der die Uniform eines Piloten trägt, eröffnet. Wenn die Schiffsleute schlägt, wird in die unüberwindlichen Reihen der Roten Armee, führte Kossarew aus, sich die ganze, nach Millionen zählende Stalin-Jugend der Sowjetunion einreihen. Weder die Kriegsgötzen des Samurai noch die Nacht des kriegerischen Vandalen in der braunen Uniform mit dem Hakenkreuz werden diejenigen retten können, die einen Angriff auf uns wagen. Nach Kossarew hat der Kommandierende der Kriegsmarine Erlow seinen Bericht an den „Chef“, d. h. an den Komsovol der UdSSR, erstatet. Dann folgte der Bericht des Oberkommandierenden der Luftstreitkräfte, Alksin: „Wir wollen und werden höher, besser und schneller fliegen als alle!“ Den größten Beifall hat aber der Kommandierende der U-Boot-Flotte im Fernost, Holoitschajow, geerntet. Nach diesen Reden wurden auf einmal alle Türen geöffnet und im

## Die versunkenen Galeonen

Es gab eine Zeit, da war der Atlantische Ozean ein spanisches Binnenmeer, Mittel- oder Südamerika nur eine perifer gelegene Provinz Spaniens. Die Reise nach dem neuen Kontinent war kein Abenteuer auf Leben und Tod, keine Fahrt ins Ungeheure mehr. Die Auswanderung von Kolonisten, die Andreise von kaufmännischen Flotten, die Verpflanzung von spanischen Handwerker in das neue Land, die Auswechslung von Beamten waren alltägliche, unemotionalere Ereignisse geworden. Die Ausnutzung des Landes geschah mit Stillen. Hatte man auch den von Kolumbus begonnenen Sklavenhandel sehr rasch fallen lassen, so betrieb man dafür den Anbau von Kulturpflanzen, die Ausnutzung des Goldreiches, den Abbau der Bodenschätze in großem Stille. Im Handelsverkehr gab es einen regelrechten Hahnenkampf: Zweimal jährlich holten die spanischen Galeonen — Segelschiffe, die ihren Namen von der den Galeeren ähnlichen Form hatten — die Schätze Amerikas nach dem Mutterland. Ursprünglich bestand diese Handelsflotte aus zwölf Galeonen, die auf die Namen der zwölf Apostel getauft waren. Sie segelten unter dem Schutz von Kriegsschiffen. Von Cadix ausfahrend, herführten sie die Kanarischen Inseln, suchten die kleinen Inseln Tabagos und Grenada an der Nordküste von Südamerika auf, legten an der Mündung des Rio de la Placa, im heutigen Kolumbien, und in Cartagena, ebenfalls in Kolumbien, an. Hier, in Cartagena, lagen sie zwei Monate vor Anker und nahmen die verschiedenen Goldvorräte an Bord, die im Lauf des vergangenen Halbjahrs angesammelt worden waren. Dann feuerten sie nach Norden, nach Habana und Veracruz in Neu-Spanien, dem heutigen Mexiko. Von dort aus lehrten sie in direkterer Linie nach Europa zurück.

Zu Beginn des Oktobers erschien an der Rückmündung die englisch-holländische Flotte mit über hundert Seglern. Sie durchbrach die Überwachungsreihe der französischen Kriegsschiffe und griff die Handelsflotte an. Nach heftigem, aber für die Spanier aussichtslosem Kampfe beschlossen Velasco, der Führer der spanischen Flotte, und Chateau-Neau, die Schiffe zu verbrennen oder anzubohren. Es geschah, und seitdem liegen die Gold- und Silberbarren und die wertvollen Steine auf dem Grund der Bucht von Vigo.

Es sind schon verschiedene Versuche gemacht worden, sie zu heben. Schon einige Monate nach ihrer Versenkung versuchte es ein Reste Chateau-Neaus. Im Jahre 1924 ließ sich ein Schwede, Wolters, eine Lizenz erteilen. Aber alle Bemühungen, auch spätere, scheiterten an der Unzulänglichkeit der technischen Mittel. Man gelangte zwar aufs Deck mancher Schiffe; aber es gelang nicht, in die inneren Räume vorzudringen. Dabei liegen die Rahmzeuge in ziemlich festem Wasser, in der Schlucht von Mande. Ihre Lage ist bekannt; noch vor nicht langer Zeit konnte man sogar bei Ebbe die Mastspitze des einen Schiffes aus dem Wasser ragen sehen. Die Verblüffung der Mäste hat den Galeonen eigene Namen gegeben, die seit Generationen in Gebrauch sind. Für die Fischer sind sie so unvertraut und so selbstverständlich wie die Bucht und Felsen der Küste, die Riffe ihres Heimatgewässers. Sie sind ihnen Orientierungspunkte wie Bojen im Meer, Landungen, Versippen. Sie wissen, wann sie über den „Almirante“ wegfahren, wie sie zwischen dem „Espino“ und der „Cruceta“ durchfahren müssen,

Partette des Theaters erdienen Züge von Tante Liten und Maschinengepöhrabteilungen, die im Paradenmarsch vor dem Tisch des Präsidiums vorbeizogen. („Pravda“, 14.—16. 4.).

**Tschingur, (K. P.)** Wegen Vorbereitung zum Hochverrat ist diesmal die ganze Belegschaft eines Betriebes, insgesamt 400 Mann, angeklagt. Es handelt sich um die Arbeiter der hiesigen Brauerei „Germania“. Vier Häftlinge sind während der Untersuchungshaft von der Gestapo erschlagen worden, nämlich die Arbeiter Birmer, Oib, Nordmann und Köten.

## Gerichtssaal

### Kurloser Stritt um einen Bücherschrank

(Prager Obergericht.)

**Prag.** Ein merkwürdiger Zivilprozeß wurde dieser Tage vom hiesigen Obergericht in zweiter Instanz erledigt.

Ein hiesiger Arzt bestellte bei einer Möbelfirma einen Bücherschrank guter Ausführung, der prompt geliefert wurde. Es war ein schönes Stück, wenigstens äußerlich. Leider hatte aber dieser schöne und neuere Bücherschrank neben einigen anderen, einen sehr unangenehmen Mangel, nämlich den, daß sich seine Türen nicht ohne weiteres öffnen und schließen ließen. Wenigstens reichte die Kraft eines Menschen nicht dazu aus und es bedurfte der vereinten Anstrengungen der gesamten Familie, einschließlich der Hausgehilfin, um dieses kostbare Möbel aufzuschließen. Auf die Beschwerde des Arztes erklärte der Chef der betreffenden Firma, daß diese Widerständigkeit des Schrancks nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Das frische Holz habe sich noch nicht richtig abgehängert und „arbeite“ noch. Dann wurde an dem Schrank noch ein wenig herumgehoben und herumgedreht, worauf dem glücklichen Inhaber versichert wurde, daß nun alles in bester Ordnung sei.

Das war nun leider nicht der Fall, wie der Arzt bald nachher feststellen mußte. Denn nach Einlagerung seiner Hausbibliothek mußte der Doktor konstatieren, daß der Schrank einfach nicht aufzubringen war und es kostete viele Mühe, ehe es den Hochleuten gelang, mit Mühe und Kraft seine Türen zu öffnen. Der Arzt stellte hierauf den Bücherschrank der liefernden Firma als unbrauchbar zur Verfügung und ersuchte sie, das unbrauchbare Möbel baldmöglichst abzuholen. Wer nun glauben würde, daß der betreffende Lieferant beifällig war und sich, als teurer Geschäftsmann, seinem Kunden zu einschaltigen suchte, wird er schwer irren. Am Gegenteil — dieser Möbelfabrikant beschloß, den Arzt unter Verletzung der Lieferungsverträge zu belangen und veranlaßte ein Geldurteil, mit dem er in händiger Geschäftsverbindung steht, seine Forderungen zu übernehmen und den Arzt auf 2500 K. zu schlagen. Eine auf die Frage der kaufmännischen Anständigkeit eingegangen, muß man sich doch wundern, daß eine Sparrasse, die ja doch über Rechtskonsultationen verfügt, sich eine derartige faule Forderung zur Eintreibung abtreten ließ. Der Prozeß ging denn auch in erster Instanz vor dem hiesigen Kreisgericht verloren, da das Gericht natürlich darin erkannte, daß von der Richtigkeit der eingeklagten Forderung nicht gesprochen werden könne, da die gelieferte Sache nicht gebrauchsfähig war. Bereits in der ersten Instanz betragen die Anwaltskosten ungefähr die Hälfte des eingeklagten Betrages!

Der Anwalt der klagenden Partei legte indefin Verurteilung ein, in der er geltend machte, daß der Besteller nicht ausdrücklich ausgemacht habe, daß der Bücherschrank in adäqualem Zustande geliefert werden müsse und daß er ohne weiteres aufzuschließen sei! Der Vertreter des beklagten Arztes Dr. Melan polemisierte mit dieser äußerst merkwürdigen Ansicht des Klagevertreters, indem er darauf verwies, daß nach dieser Auffassung etwa auch ein Autohändler für ein fahruntfähiges Auto von dem Käufer mit gleichem „Recht“ Bezahlung verlangen könnte, weil im Kaufvertrag nicht ausdrücklich ausgemacht war, daß der Wagen auch wirklich fahren könne. Das Obergericht bestritt die selbsterfindlich vollinhaltlich das Urteil der ersten Instanz.

um den „Châteauneu“, den „Telleiro“, den „Socelo“, die „Trella“ zu erreichen. Sie sehen unter sich den „Toxo“ und kennen damit die Entfernung zum Strand; sie segeln über die „Madeira“ weg und wissen, wann sie in ihrem Hafen landen werden.

Diese Schätze sollen nun, mehr als zweihundert Jahre nach ihrer Versenkung, gehoben werden. Man hat eine Gesellschaft gegründet; sie ist rein spanisch, da alle Angebote fremden Kapitals kategorisch abgewiesen wurden. Das Kapital beträgt vier Millionen Pesetas. Man gibt Grünberaktien aus, zu 5000 Pesetas, außerdem Aktien zu 100 und 500 Pesetas. Die zu 100 sind bereits erschöpft. Die Gesellschaft setzt sich aus Finanzleuten und Technikern zusammen. Die Bergungsarbeiten werden nach dem Plan des Ingenieurs Rogo ausgeführt, der im wesentlichen darin besteht, Schiff für Schiff mit einem großen Kasten zu bedecken, der durch das Einführen komprimierter Luft von Wasser entleert wird, so daß in seinem Innern in aller Ruhe die Durchsuchung und Entleerung des Schiffes erfolgen kann.

Diese moderne Schatzgräberlei findet in Spanien allgemeinen Interesse. Der Spanier ist ein leidenschaftlicher Lotteriespieler. Dazu kommt, daß dieses rein technisch-merkantile Unternehmen vom Glorifizieren der großen historischen Epoche des Landes unweitert und vom Märchenhafter exotischer Schätze übertrahlt ist. Die versunkenen Galeonen von Vigo, wenn ihre Bergung auch ganz einfach ein Finanzunternehmen ist, sind ein Stück Romantik der Gegenwart. Ray P a r t h.

